



Hinter den Kulissen. Christoph Spielmann, Max Läubli, Luca Botta und Raphaël Diener (v.l.) haben das Broadway Variété von Schoenauer übernommen. Foto Tina Hutzli

Vier Freunde und eine Gant

Dank Basler Geldgebern hat das Broadway Variété eine Zukunft

Von Tina Hutzli

Basel. Im Broadway Variété duftet es himmlisch. Es könnte die Schalottenquiche sein oder die würzige Rotweinsauce. So genau lässt sich nicht erschnuppeln, was der Maître de Cuisine Max Läubli an diesem Vormittag in seinem Küchenwagen zaubert. 100 Personen wird er heute kulinarisch beglücken, während diese gebannt der Show «La Gant» folgen.

Nach der Saison 2011 haben Jirma und David Schoenauer ihr geliebtes «Original Spiel- und Verzeahrtheater» an Luca Botta, Raphaël Diener, Christoph Spielmann und Max Läubli verkauft. Dass die langjährigen Besitzer gerade diese Nachfolger auswählten, war laut Diener kein Zufall. Alle vier tourten – mit längeren und kürzeren Unterbrüchen – seit Jahren mit dem Variété durch die Schweiz. «Hier fühle ich mich zu Hause», sagt Botta. Deshalb war für alle vier Künstler klar: Sie wollten das Variété übernehmen. «Dabei wussten die Schoenauers ganz genau, dass wir das Geld dafür gar nicht haben», sagt

Diener lachend. Die Bank sei nicht eingesprungen. Zu wenig Sicherheiten. Nur die Swisslosfonds Basel-Stadt und -land haben einen Betrag gesprochen, doch auch der reichte nicht. Dann sei etwas geschehen, was Diener noch immer rührt: Eine Handvoll Basler Freunde des Variétés hätten sich zusammengesetzt und durch eine Schenkung und ein Darlehen den Kauf des seit 1947 bestehenden Traditionsunternehmens ermöglicht.

Die bisherige Saison lief gut. Zumindest von Bern bis Zürich. In Basel sei das Variété jedoch nur am Wochenende gut besucht. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag hapert es laut Botta noch etwas. «Hier in Basel waren wir bisher als Schoenauers Variété bekannt, nicht als Broadway Variété», sagt der Wortakrobat. Die Schoenauers seien in der Stadt wichtige Figuren gewesen, während die Basler Botta, Diener und Spielmann nur von der Bühne und Läubli aus der Küche kannten. «Wir müssen uns hier in der Heimatstadt des Broadway Variétés wohl erst beweisen», sagt Diener schmunzelnd.

Das vertraute Konzept der Schoenauers haben die neuen Besitzer beibehalten, auch wenn sie sich darüber viele Gedanken gemacht haben. «Aus finanziellen Gründen haben wir uns erst überlegt, das Dinner wegzulassen», sagt Küchenchef Max Läubli. Von dieser Idee seien sie aber schnell wieder abgekommen. «Das Broadway Variété soll alle Sinne ansprechen, da gehören die kulinarischen Genüsse einfach dazu.»

Rückkehr des Gauklertums

Dass sich trotzdem etwas verändert hat, wurde den neuen Betreibern laut Botta erst durch Gespräche mit Zuschauern bewusst. Das Programm sei poetischer, dichter, moderner, schneller, wurde den Machern zurückgemeldet. «Manche sagten, das Variété sei zu seinen Anfängen zurückgekehrt, das Gauklertum sei wieder in das Zelt eingezogen.» Solche Stimmen freuen Botta und seine drei Kollegen. Für einen kurzen Moment übernehmen sie die Regie im Leben der Zuschauer. «Die Leute sollen in unsere Welt eintauchen und den Alltag vergessen.»

Weil diese erste Saison unter neuer Leitung bisher so gut gelaufen ist, sieht Diener die Zukunft rosa. Auch wenn sie gleichzeitig ein riesiger Krampf sei: «Wir arbeiten wie die Trotteln, damit dieser Ort bunt bleibt.» Der Geist des Variétés, den die Schoenauers ihm eingehaucht haben, müsse beibehalten werden. Die neuen Betreiber wollen weiterhin eine Nische bespielen. Dinge auf die Bühne bringen, die in einem weniger intimen Rahmen nicht funktionieren würden. Und dann stellt Diener einen Vergleich an, der verständlich macht, wieso er im Programm «La Gant» eine philosophische Schildkröte spielt: «Die Uhrmacher im Jura produzieren aussergewöhnliche Schmuckstücke, die heute niemand mehr braucht. Schliesslich hat jeder ein Handy. Trotzdem ist ihre Arbeit wichtig. Das Broadway Variété ist wie eine solche Uhr. Und wir hoffen, dass wir immer noch wertvollere Edelmetalle hinzufügen können.»

Das Broadway Variété gastiert noch bis zum 17. 11. in Basel beim Merian-Park. Reservation für die Show inklusive Dreigangmenü: www.broadway-variete.ch

Stadtnotizen

Bitte mehr Optimismus!

Von Tina Hutzli

Jeden Morgen auf meinem Weg zur Arbeit schaue ich in trübe Gesichter. Sie korrelieren mit der Grauschattierung des Himmels. Diese Tristesse sei, so meinen einige meiner trübgesichtigen Bekannten, auch der Grund für die kollektiv verstimmte Stimmung. Wie jedes Jahr im Herbst stelle ich fest: Der Pessimismus grassiert wieder. Ich selber mochte die neblige Jahreszeit schon immer. Das darf nicht missverstanden werden. Niemand würde ich der feuchten Herbstluft wegen auf die uns abgewandte Seite des Hauenstein-Tunnels ziehen. In Olten lichtet sich der Nebel im Winterhalbjahr nämlich höchstens alle zehn Tage – in guten Jahren. In Basel lässt sich die kalte Jahreshälfte hingegen gut aushalten. Statistisch gesehen hat die Stadt am Rheinknie nämlich mehr Sonnenstunden als das Tessin. Und es gibt kaum etwas Schöneres, als die herbstlichen Prachttage spazierend im Tierpark Lange Erlen, entlang dem Rhein, auf der Pfalz oder am Spalenberg zu verbringen.

Klar, man kann nicht leugnen, dass auch hier ein Drittel des Winterhalbjahres vom Nebel beherrscht wird. Dazu kommen die Regentage, die ich vorzugsweise drinnen verbringe. Zum Beispiel – wie vergangenes Wochenende – im Museum Tinguely. Knöpfe drückend und freudig erregt wie ein kleines Kind ob all dem Lärm, den die ruckenden und zuckenden Maschinen veranstalteten.



Gar nicht so grau. Basel hat laut der Statistik mehr Sonnenstunden als das Tessin. Foto Pino Covino

Nachrichten

Mann von Unbekannten überfallen und beraubt

Basel. Kurz nach Mitternacht ist am gestrigen Donnerstag in der Inselstrasse ein 47-jähriger Mann überfallen worden. Wie die Kriminalpolizei berichtet, fielen zwei Unbekannte den Mann unvermittelt von hinten an, schlugen auf ihn ein, drückten ihn zu Boden und stahlen ihm das Geld. Dann flüchteten sie Richtung Altrheinweg. Eine sofortige Fahndung blieb erfolglos. Gemäss Opfer trugen die Räuber Handschuhe, Mützen, dunkle Hosen und sprachen Hochdeutsch. Sachdienliche Hinweise nimmt die Kriminalpolizei entgegen (Tel. 061 267 71 11).

Kunsteisbahnen starten in die neue Saison

Basel. Mit einem spiegelglatten Eisfeld eröffnet morgen Samstag die Kunsteisbahn St. Margarethen ihre Saison. Eine Woche später, am 20. Oktober, beginnt auch die Saison auf der Kunsteisbahn Eglisee. Die Eintrittspreise bei beiden Bahnen bleiben mit sieben Franken für Erwachsene und vier Franken für Kinder gleich wie im letzten Jahr. Als Höhepunkt in der diesjährigen Saison soll am Stephanstag, 26. Dezember, die fünfte Auflage des Aktionstags «Gratis uffs Glattys» werden.

«Die, wo so Dings-do-Liedli singt»

Mit einer eigenen CD erfüllt sich Colette Greder einen lange gehegten Wunsch



«Der Spatz vom Spalenberg». Die Elsässer Schauspielerin und Sängerin Colette Greder.

Von Dominik Heitz

Basel. Sie ist ein kleines Phänomen – oder ein grosses, wie man will. Klein, weil die Künstlerin nicht das grosse Publikum sucht. Gross, weil die Qualität ihrer Arbeit im Kleinen bis nach Paris drang – sonst wäre die Sängerin und Schauspielerin Colette Greder nicht im letzten Jahr von Frankreich mit dem Titel eines «Chevalier de l'ordre des Arts et des Lettres» ausgezeichnet worden.

Am vergangenen Dienstag und Mittwoch ist dieses kleine, grosse Phänomen Greder wieder offensichtlich geworden: Bei der Live-Aufnahme ihrer CD «Dr Colette iiri Faasnachtslieder» war das Tabouretti bis auf den letzten Platz besetzt. Denn den Baslern gilt «die Greder» als Symbol für die seit Jahrzehnten laufende Vorfasnachtsveranstaltung Pfyfferli im Theater Fauteuil am Spalenberg. Greder wird deshalb auch gerne – in Anlehnung an Edith Piaf – als «Spatz vom Spalenberg» bezeichnet.

Ein «Best of»

Mit der Einspielung einer eigenen CD hat sich die 66-jährige Elsässer Chansonnette einen lange gehegten Wunsch erfüllt: Endlich werden ihre beliebtesten und grossenteils auf sie selber zugeschnittenen Lieder aus den vergan-

genen Pfyfferli quasi als «Best of» erhältlich sein. Gleichzeitig dürfte sich auch Arth Paul darüber freuen; er hat als Hauspianist des Fauteuil zu den meisten Liedern die Musik geschrieben und ist zusammen mit Colette Greder 1995 als Ehrespalebärglemer ausgezeichnet worden.

Nostalgie und Witz

Bei der CD-Live-Aufnahme wurde es dem Publikum so richtig warm ums Herz; es durfte sentimental-nostalgie-sche Ohrwürmer wie «S Finele vo Mellhüse» oder witzige Chansons «Me sott mee Wääge haa» ebenso hören wie etwa «Briggl spränge am Rhy», eine Adaption von Georg Kreislers «Tauben vergiften im Park».

Höhepunkt war aber auch das Lied «Gäll, de kennsch mi», in welchem die Refrainzeile «Bisch du nit die Dings do, wo am Dings do so Dings-do-Liedli singt?» direkt auf Colette Greder gemünzt ist. Und nicht zuletzt freuten sich die Zuschauer über den Auftritt von Peter Richner, der mit poetischen Texten durch den Abend führte.

Die CD «Dr Colette iiri Faasnachtslieder», eine Co-Produktion von Colette Greder und BPT Kommunikation & Musik, wird am Mittwoch, 5. Dezember, im «Tabouretti» aus der Taufe gehoben.

Im Sommer betrete ich nur mit einem schlechten Gewissen und eingezogenem Kopf das Kino; aus lauter Angst, es könnte mich jemand erkennen und mein Vergehen anprangern. Was fällt mir denn auch ein, einen warmen, lauschigen Juni-, Juli-, Augustabend nicht grillierend an Rhein oder Wiese, sondern in einem dunklen, halb leeren Kinosaal zu verbringen? Abgesehen davon kommen die besten Filme sowieso im Herbst und Winter auf die Leinwände. Auf den Theaterbühnen werden wieder Opern gesungen und Ballette getanzt! Für kulturvernarrte Menschen wie mich ist die kalte, nasse und dunkle Jahreszeit ein Paradies! Konzerte fallen nicht mehr ins Wasser, weil es keiner Band in den Sinn kommt, unter freiem Himmel zu spielen. Anzug und Abendkleid können wieder aus dem Schrank geholt und in stimmungsvollem Ambiente ausgeführt werden. Wenn die Depression doch einmal Überhand zu gewinnen droht, helfen wahlweise folgende Rezepte: ein Besuch im Hammam. Zwei Stunden zwischen Seifenpeeling, Dampfbad und Nabelstein sind erholsamer als ein ganzes Wellnesswochenende. Bei Kerzenschein zu Abend essen. Freunde zu einer guten Flasche Wein einladen – oder auch zwei. Oder sich mit einer Decke und einer heissen Schokolade mit Schlagrahm auf das Sofa kuscheln und endlich mal wieder ein Buch lesen. Diese kleinen Freuden genießt man sowieso viel zu selten. tina.hutzli@baz.ch